

## BIOMETHAN

## Frankreich startet Quotensystem für Biomethan

Ab 2026 müssen Frankreichs große Gasanbieter Biomethan in ihr Portfolio integrieren. Das sieht die 2024 in Kraft getretene Verordnung zum verpflichtenden Nachweis von Biogas-Zertifikaten vor. Das System firmiert unter dem Kürzel CPB (Certificat de Production de Biogaz).

Es betrifft große Gasanbieter wie Electricité de France (EDF), Engie und TotalEnergies und fordert ab dem kommenden Jahr die ersten Mengen. Für 2026 geht es um insgesamt 0,8 Terawattstunden (TWh), die die Energiekonzerne einkaufen müssen. Im Jahr darauf erhöht sich das Volumen auf 3,1 TWh und 2028 auf 6,5 TWh. 2030 sollen es schon 44 TWh sein. Bei Nichterfüllung drohen Strafzahlungen in Höhe von 100 Euro je Megawattstunde (MWh).

Vor diesem Hintergrund verzeichnete der Neubau an Biomethananlagen in den vergangenen Jahren einen Boom. Den größten Zuwachs erlebte Frankreich in den Jahren 2021 bis 2023, als pro Jahr mehr als 2,5 TWh hinzukamen. Insgesamt lagen die Erzeugungskapazitäten zur Mitte des Jahres bei 15 TWh und verteilte sich auf 771 Anlagen. Frankreich hat damit Deutschland (2024: 11 TWh) als größten Biomethanproduzenten in der EU abgelöst. Hierzulande stagnierte der Markt bis zuletzt. Betreiber waren extrem unter Druck wegen fallender Treibhausgasquotenpreise. Neuinvestitionen gab es auch wegen fehlender politischer Unterstützung kaum. Die neue Bundesregierung hat mittlerweile Änderungen auf den Weg gebracht, die laut dem Fachverband Biogas den Ausbau von Biomethan wieder beschleunigen können.

### Nachlassende Dynamik

In Frankreich hat die Dynamik derweil nachgelassen. 2024 gingen nur noch Neuinstallationen mit 1,9 TWh ans Netz. Im ersten Halbjahr 2025 sank der Zubau nach Auskunft des französischen Ministeriums für nachhaltige Entwicklung um weitere 5 Prozent.

Hintergrund sind politische Unsicherheiten, insbesondere was die Jahre ab 2030 betrifft. „In Frankreich wartet die Branche auf die Novelle der mehrjährigen Energieplanung PPE“, sagt Mehdy Benyahia, Geschäftsführer der Frankreich-Tochter des deutschen Anlagenbauers Envitec. Die Aktualisierung des Langfristprogramms zur Zukunft der französischen Energielandschaft (PPE = Programmation Pluriannuelle de l'Energie) ist längts überfällig. „Doch wegen der innenpolitischen

Lage tut sich nichts“, so der Manager. Sinnbild ist die mehrfache Neubesetzung des Ministerpräsidentenposten in diesem Jahr durch Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron.

Das Problem: Investoren fehlt die langfristige Planungsgrundlage. Die wäre

Briffontaine pro Jahr eine Gebühr von rund 35.000 Euro bezahlen. Weil sich das Geschäft rechnet und dem Landwirt eine Perspektive gibt, will er in zwei weitere Biomethan-Anlagen investieren. Mit potenziellen Abnehmern sei er in Verhandlungen. „Mir liegen seitens Engie und EDF



Quelle: OR

Eine Biomethananlage des Betreibers Briffontaine in der französischen Region Grand Est.

wichtig, denn der Genehmigungsprozess für neue Anlagen kann derzeit vier bis fünf Jahre dauern, wie Adrien Perrier sagt, Präsident des Methanisierungsverbandes Grand Est. Im französischen Nordosten – den Regionen Grand Est und Haute de France – sind ein Drittel aller französischen Biomethananlagen installiert.

### 17 TWh im Genehmigungsstau

Wie groß der Genehmigungsstau für neue Biomethan-Anlagen in Frankreich ist, zeigt ein Blick in die Statistik der Regulierungsbehörde CRE. Zum 30. Juni 2025 wies sie mehr 1.000 potenzielle Vorhaben mit einer Biomethan-Produktionsmenge von 17 TWh aus. Das ist mehr als bisher installiert ist.

Perrier ist auch Gesellschafter des Biomethan-Betreibers Briffontaine, die in Ogers am Rande der Champagne eine Biomethan-Anlage unterhält, die im Jahr 40 Gigawattstunden in das französische Hochdrucknetz (bis zu 70 bar) einspeist. Die Einspeisestation ist Teil der Infrastruktur des französischen Gasnetzbetreibers NaTran, berichtet er. Für den Betrieb muss

Verträge vor, nach dem sie für 15 Jahre 115 bis 120 Euro je MWh bezahlen würden“, sagt er.

Grund für die gute Wirtschaftlichkeit in der Nordostregion Frankreichs sind unter anderem die verfügbaren Rohstoffe. Bei Briffontaine sind es zu 30 Prozent Zuckerrübenreste aus einer wenige Kilometer entfernten Zuckerfabrik. Außerdem Agrarreststoffe – Perrier zählt auf: „Reste aus der Kartoffelverarbeitung, Ausschuss der Zwiebel- und Kohlproduktion, Mehl, Stärke, Hanfabfälle aus einer nahegelegenen Textilfabrik, Vinasse.“ Unmittelbar neben seiner Anlage arbeitet ein Betrieb, der Gras- und Luzernepellets für Tierfutter herstellt. „Auch wenn dort Produktionsfehler auftreten, fragen sie bei mir nach“, so Perrier.

Grundsätzlich gibt es in Frankreich neben dem Zertifikatesystem auch die Option, eine Einspeisevergütung zu beantragen. Diese existiert seit 2011. Aktuell gilt sie aber nur für Anlagen bis zu 25 GWh. Die Regierung in Paris hat im September außerdem entschieden, dass Betreiber von Anlagen mit fester Vergütung in das neue System wechseln können. (ori) ●